

— Berlin. Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Die Bekanntmachung des Reichskanzlers, welche die Hafenplätze Norwegens für der Cholera verdächtig erklärt, stellt die Antwort auf eine norwegische Verordnung dar, wonach die deutschen Nordseehäfen als der Cholera verdächtig anzusehen seien. Es ist also nicht Deutschland, welches die Initiative in diesem „Sanitätskriege“ ergriffen hat.

— Zu der Angelegenheit der beiden in Coblenz bei der Spionage verhafteten französischen Offiziere ist noch Folgendes zu bemerken: „Die Untersuchung hat die volle Schuld der beiden in den mittleren Jahren stehenden Herren ergeben. Man fand bei ihnen eine Menge Karten, Ortsaufnahmen, Skizzen, Aufzeichnungen, die es zweifellos machen, daß sie Militärsionage betrieben haben, und zwar nicht etwa auf eigene Hand, sondern auf unmittelbaren Befehl des französischen Kriegsministers. Im Besitz des Klein fand sich unter den Papieren und Banknoten eine chiffrierte Depesche des französischen Kriegsministers Campenon an Klein vor, die letzterer selbst entziffert und durch Ausschneiden und Wiederaufammenleben der Buchstaben lesbar gemacht hatte und die in der Uebersetzung etwa lautet: „Sie haben sich angefügt dieses sofort nach Paris zu begeben und hier nähere Befehle in Empfang zu nehmen, die eine Dienstreise nach Coblenz betreffen.“

— Rußland. Aus Warschau wird geschrieben: Unter den Beamten der hiesigen königlichen Schlösser Belvedere und Lazienki herrscht große Aufregung. Der Verwalter der genannten Schlösser, Jan Dzierzanowski, wurde plötzlich seines Amtes enthoben und unter Polizeiaufsicht gestellt. Drei untergeordnete Schloßbeamte wurden verhaftet. Bei den Verhafteten fand man Correspondenzen, welche beweisen, daß die Empfänger derselben mit Anarchisten verkehrt und von denselben Geld erhalten hatten. Auch verkauften, daß unter den confiscirten Papieren ein Plan zur Sprengung der königlichen Schlösser mittels Dynamits gefunden wurde. Auch aus der Provinz werden zahlreiche Entlassungen und Verhaftungen hoher Beamter gemeldet. Unter denselben befindet sich auch der Präsident der Friedensrichter des zweiten Kreises des Gouvernements Kalisch, wirklicher Staatsrath Sawicki. In den letzten Tagen sind von hier der Geheime Rath Schilow und der wirkliche Staatsrath Fürst Kalisow mit diesbezüglichen wichtigen Rapporten nach Petersburg zum Minister des Innern, Grafen Tolstoi, abgereist.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 20. August. Nach einer Annonce im Chemnitzer Tageblatt, die eine Unterschrift allerdings nicht trägt, wird am Sonntag, den 24. August cr. bei ermäßigten Billettpreisen von Chemnitz aus ein Extrazug nach Aue und Schönheide und zurück veranstaltet werden, welcher Morgens 6 Uhr von Chemnitz abfährt und Abends 8 Uhr 25 Minuten von Schönheide aus zurückkehren und um 11 Uhr in Chemnitz wieder eintreffen wird.

— Leipzig. Nachdem neuerdings in verschiedenen Straßen von Leipzig baupolizeiliche Untersuchungen ergeben haben, daß Erker, Balkone und sonstige Vorbaue an Gebäuden in beträchtlicher Zahl sich in sehr baufälligen Zustande befinden und eine weitere Benutzung derselben erst nach gründlicher Reparatur zulässig erscheint, hat der Rath angeordnet, daß sämtliche Häuser Leipzigs mit Erkern, Balkonen, Austritten oder sonstigen Vorbauten bis zu Ende des Monats Oktober einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen sind. Dieselbe hat durch geeignete Sachverständige und in Gegenwart von Beamten des städtischen Baupolizeibureau stattzufinden. Ausgeschlossen von dieser Maßregel sind die seit Ablauf des Jahres 1879 neu erbauten Grundstücke und solche, wo im Laufe des Jahres 1884 bereits eine Untersuchung sämtlicher Vorbaue vorgenommen worden ist.

— Zwickau. Ein höchst beklagenswerther Unfall hat sich am 18. d. Abends im benachbarten Reinsdorf zugetragen. Auf dem Hof des Gutsbesizers Meyer war der Zuchtschier wüthend geworden, hatte im Stall seine Ketten zersprengt und raste im Gutschhofe, verschiedene Geräte und Wagen zertrümmend, umher. Der von einem Bergnügen herbeigerufene Besitzer suchte das wilde Thier wieder einzufangen, wurde jedoch, indem jedenfalls die Dunkelheit ein sicheres Vorgehen verhinderte, dabei von diesem an die Wand gerammt und ihm der linke Brustkasten von hinten vollständig eingedrückt. Laut ärztlichem Gutachten ist der Tod durch Zerreißen der Lunge und innere Verblutung alsbaldig eingetreten. Da es in der Nacht unmöglich war, dem Thiere, welches nach der Tödtung seines Herrn in den Garten ausbrach, beizukommen, mußte man unter fortgesetzter Bewachung des Dorfweges wegen der Passanten den andern Morgen abwarten, wo der Stier dann vom dortigen Gendarm, Herrn Panse und dem Herrn Gutsbesitzer Bucher durch mehrere Schüsse getödtet wurde. Der verunglückte Gutsbesitzer Meyer war etwa 50 Jahre alt und hinterläßt eine Wittwe und 3 erwachsene Kinder.

— In der Festung Torgau befinden sich augenblicklich drei Landwehrlente aus Zwickau in Sachsen wegen Meuterei und wegen Verletzung der

dem obersten Kriegsherrn schuldigen Achtung in Haft. Die „Brf. Ztg.“ schreibt darüber: Da dieses Vergehen in mehr oder minder ursächlichem Zusammenhange mit dem im Betriebsbezirke der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Erfurt bestehenden Einrichtungen steht, so verdient der Thatbestand zur Kenntniß weiterer Kreise gebracht zu werden. Die der gedachten Direktion unterstellten Routen Leipzig-Korbetha und Leipzig-Eilenburg werden, obgleich Leipzig der Handelsnotenpunkt ist, vollständig als Zweiglinien betrachtet. Die aus Leipzig Kommenden oder dorthin Fahrenden müssen in Korbetha umsteigen; es existiren keine durchgehenden Wagen, obgleich in letzter Zeit wiederholt der Fall vorkam, daß nicht einmal Plag in dem Halle-Thüringer Zuge für die hinzukommenden Fahrgäste war. Nicht minder besteht auf dem Eilenburger Bahnhofe zu Leipzig bei einigermaßen stärkerem Zudrange des Publikums Wagenmangel, trotzdem die Zweigbahn Leipzig-Eilenburg die einzige rentable Strecke der Halle-Sorauer Bahn ist. Auf letzterem Bahnhofe sollte vor Kurzem ein Sammel-Kommando von ca. 100 Mann Wehrlenten zu den Uebungen des in Torgau garnisonirenden Infanterie-Regiments verschickt werden, und da es an Personenwagen fehlte, so wurde ein Theil der Mannschaft genöthigt, in Güter- oder Viehwagen einzusteigen. Viele derselben weigerten sich und verlangten nach „Wagen dritter Klasse für Menschen;“ namentlich aber veranlaßten drei Zwickauer Wehrlente jene Kameraden, welche bereits die Wagen bestiegen hatten, dieselben wieder zu verlassen. Den Bemühungen des Kommandoführers gelang es jedoch, seine Leute bis auf diese drei Unzufriedenen zur Raison zu bringen. Diese blieben in Leipzig zurück und begaben sich in dem Glauben, im Rechte zu sein, nach dem Telegraphenbureau, wo sie eine Depesche an den in Gastein weilenden deutschen Kaiser zu Papier brachten, in welcher sie, noch dazu mit bezahlter Rückantwort, bei demselben anfragten: ob deutsche Landwehrlente wie die Schweine in einem Viehwagen zu den Uebungen befördert werden dürften? Der Telegraphenbeamte wollte dieses Telegramm in der vorliegenden Form nicht befördern, that es aber schließlich mit Weglassung der anstößigen Worte: „wie die Schweine.“ Die „bezahlte Rückantwort“ ließ nicht lange auf sich warten. Dieselbe war vom Chef des Militärkabinetts Herrn v. Albedyll unterzeichnet und lautete: „Sofort thun, was befohlen.“ Nun fuhrten die drei Wehrlente, mit Kindern gesegnete Familienväter, auf eigene Kosten nach Torgau, wo man sie sofort verhaftete und dem Militärstrafgesetze gemäß sehr strenge bestrafen dürfte.

— Plauen. Die Benzin-Katastrophe in der Straßbergerstraße vom 9. d. hat ihr drittes Opfer gefordert. Am verflorenen Sonnabend Abend in der 6. Stunde ist auch der Markthelfer Schwarzbach aus Reichenbach im hiesigen Stadttrankenhause seinen erhaltenden Verletzungen erlegen. Auch der Zustand des Dienstmädchens Geiß soll nicht mehr so befriedigend wie in den letzten Tagen sein, um anzunehmen, daß sie gerettet werden könnte.

— Flöha. Am Sonntag Vormittag wurde auf hiesigem Bahnhof der 23 Jahre alte, aus Schönheide gebürtige Güterbotenarbeiter Albin Winkelmann von einer Rangirmaschine überfahren und sofort getödtet. Dem Unglücklichen, welcher mit noch einem Kollegen kurz vor der in Bewegung befindlichen Maschine das Geleise überschreiten wollte, wurde der Brustkasten zertrümmert, was den unmittelbaren Tod zur Folge hatte. Nach einer andern Mittheilung wurden dem ic. Winkelmann, welcher seine Militärdienstzeit erst seit vorigen Herbst hinter sich hatte, Kopf und Beine weggefahren.

— In Stollberg hat seit wenig Tagen ein neuer Industriezweig seinen Einzug gehalten, die Smyrnateppichfabrikation. Im vorigen Jahre trat die Stadtvertretung mit Fabrikant Leulardt aus Chemnitz behufs Errichtung einer Smyrnateppichfabrik in Stollberg in Unterhandlung. Leulardt beanspruchte ein feines Zwecken entsprechendes Gebäude, welches die Stadt zu bauen und Herrn Leulardt gegen Verzinsung des Baukapitals zu überlassen sich verpflichtete. Jetzt nun hat Herr Leulardt mit seinen Arbeitern die neuerbaute Fabrik bezogen und wird alsbald mit der Fabrikation beginnen. — Assessor Schomburg vom königlichen Amtsgericht in Dippoldiswalde wurde auf 6 Jahre zum Bürgermeister hiesiger Stadt gewählt.

— Von Montag ab bis Donnerstag wird in Ramenz das bekannte Forstfest abgehalten. 1300 Kinder nehmen an demselben Theil. Montag findet der Hauptauszug statt, Dienstag ist Schauturnen, am Mittwoch großes Vogelschießen mit Feuerwerk und am Donnerstag der zweite Hauptauszug.

Saat und Ernte.

Von Nanny Heyden.

(Fortsetzung.)

So konnte er schreiben, und dennoch konnte er ihr untreu werden. Nein, das war nicht denkbar. Er mußte sie auch jetzt noch lieben, er mußte zurückkehren und „er wird es auch,“ murmelte sie halblaut, „hab ich's denn nicht selbst erfahren und er ist auch ein Erbsenstein!“ Ein glückliches Lächeln verklärte die alten Züge;

gibt's wohl etwas Schöneres, als in tiefer Kimmerniß die Zukunft in lichten, rosigen Farben zu sehen?

VII.

Nicht Allen ist freilich ein solches Glück beschieden. Mancher scheint nur zu existiren, um Unglück, Trübsal und trostlose Ungewißheit zu sehen, wohin er den Blick richtet. Es ist, als ob ein böser Dämon ihn verfolgte und höhnlächelnd ihn in unerreichbarer Ferne des Lebens Freuden vorpiegelt. Will er dennoch eilen, so sind sie bald in finstere Nacht gehüllt. Er verliert den Weg, stößt und verwundet sich und Andere im haltlosen Umherirren und kommt doch nicht vorwärts. Und was mag die Ursache einer solchen Schicksalsstüde sein? Wir wenden achselzuckend den Rücken und flüstern wohl leise: „ein böses Gewissen,“ und schreiten weiter mit unsern eigenen Sünden. Wer weiß, die mögen am Ende noch schwerer wiegen, als die jener so hart von der Vorsehung Heimgefuhten.

Zu diesen Unglücklichen gehörte vielleicht auch Alice Tempel, die Reisebekanntschafft Hugo Sterns, die auch wir bereits kennen. Aus der anmuthigen Erscheinung, welche die Liebe Hugo's, wenn man sein egoistisches Gefühl Liebe nennen konnte, in solchem Maße entflammt, daß er geschworen, sie zu seinem Weibe zu machen, sie mit den heißesten Bitten gefleht, ihn nicht zu verlassen, bis seine Eltern in ihre Verbindung willigen würden, ist ein blaßes, leidendes Mädchen geworden. Noch immer wohnte sie in der Louisestraße zu Elmenhorst, still und zurückgezogen, so daß selbst die nächsten Nachbarn kaum ihr Dasein bemerkten. Doch wer sie beobachtet hätte, wie sie so fleißig den ganzen Tag die feinsten Handarbeiten fertigte und nur hin und wieder zur Erholung ein Stündchen am Tage und regelmäßig den ganzen Abend schrieb, dem mußte der Gedanke kommen: Was trieb sie wohl zu einem so rastlos eifrigen Schreiben? Versuchen wir eine Antwort zu finden.

Alice Tempel war schon mit ihrem zehnten Jahre vollständig verwaist. Eine alte Tante, welche Souffleuse an dem Hoftheater war, nahm sie zu sich, wahrscheinlich mehr, um Küssen von dem heranwachsenden Mädchen zu ziehen, als aus verwandtschaftlicher Liebe. Alice gab sich denn auch alle erdenkliche Mühe, es der Tante nach Wunsch zu machen. Die kleinen Hände halfen im Hause, wo sie nur konnten, und wußten mit der Zeit durch unbenutzte Ordnungsliebe, das chaotische Durcheinander, das ja häufig eine Eigenthümlichkeit des Künstlerheims ist, in der Wohnung der Tante zu einer wohlthuend beruhigenden Gemüthslichkeit umzugestalten. Aber sie war der Tante noch in anderer Weise von unschätzbarem Werth. Sie schrieb für ihr Alter eine sehr feste klare Handschrift und verdiente durch Abschreiben von Rollen manches Stück Geld, welches die grundlose Tasche der Alten nur zu gierig verschlang. Dieser klingende Gewinn war es denn auch vorzüglich, der sie der Tante werth machte. Trostdem hatte Alice wenig Dank für ihre treue Unterstützung, durfte sie doch nicht einmal regelmäßig die Schule besuchen, und was sie sich an geistiger sowohl, als äußerlicher Bildung aneignete, war der Tante Verdienst sicher nicht. Der eigene Wille spornte sie an. Sie las sehr viel, Alles was ihr unter die Hände kam. Wenn die Tante ihr dann zuweilen befohl, sie nicht, wie gewöhnlich, in's Theater zu begleiten, weil die Hanna, ihr Factotum, ausgehe, da war es der höchste Genuß für den allmählich herangewachsenen Bäckfisch, in einer Ecke des großen Kanapee's zu lauern und zu träumen, von einer Zukunft, wie sie glänzender eine Mädchenphantasie kaum auszumalen vermag. Der Schluß dieser Träume hatte dann immer große Wehlichkeit mit dem Märchen vom Aschenbrödel, das ein Prinz heimgeführt.

Zuweilen auch mußte Alice auf Befehl der Tante im Chore mitwirken und als sie ihr sechzehntes Jahr erreicht hatte, fand sie schon öfter in kleinen Rollen Verwendung, denn die Tante wollte eine Künstlerin aus ihr machen. Ihr selbst war das damals noch so ziemlich gleichgültig, sie wünschte sich nur möglichst viel Zeit zum Lesen und Träumen. Durch ihre anmuthige Erscheinung, den interessanten Kopf mit den träumerisch blickenden Augen, fand sie bald viele persönliche Verehrer; doch in der Kunst machte sie, zum größten Aerger der Tante, nur geringe Fortschritte. So war sie mittlerweile zwanzig Jahre alt geworden, als ihre Beschützerin plötzlich starb. Sehr tief traf dieser Verlust ihr Gemüth nun freilich nicht, zumal sie zu derselben Zeit ungefähr Hugo Stern's Bekantschafft machte. Bald traf sie ihn allabendlich hinter den Coullissen, wo er ein steter Gast war. Alice fand Gefallen an ihm, verwendete er doch seine ganze Liebenswürdigkeit darauf, sich ihr angenehm zu machen. Es gelang ihm denn auch, sie in solchem Maße zu bestricken, daß sie einwilligte, ihm, da sie jetzt allein stand, und überdies immer weniger Befriedigung am Bühnenleben fand, bis Elmenhorst zu folgen und hier zu harren, bis er die Einwilligung der Eltern zu ihrer Verbindung erlangt. Dann wollten sie vereint in die Residenz zurückkehren, wo Hugo sich mit ganzer Kraft der Oper zu widmen gedachte.

Es wurde ihr kaum schwer, sich von Allem zu trennen, was opfert man der Liebe nicht? Selbst das einsame Leben in einer Kleinstadt hatte keine Schrecken für sie; er wollte ja zu ihr kommen, so oft er vermochte. Eine kleine Wohnung wurde in Elmenhorst gemiethet und die alte Hanna, welche ihr Fräulein nicht verlassen wollte, mußte mit den wenigen zur Einrichtung auf ungewisse

Zeit n
wissen
Gaul
erschre
schluch
die W
ein Tr
sie sich
Wohnu
und G
die de
Wie f
gemalt
Wesen
Bärtli
ihre
rühren
er ihr
heimlich
von M
je meh
Stern
wußte
und sa
am Be
gar ni
zärtlich
durfte.
mittel
kleine
gelöst.
Alice's
Sie m
war sch
war si
ließ ih
war, i
Die fle
sie so
arbeitet
Härte
De
Mädche
zeigte
welches
im Her
manche
betrogen
war U
Wieder
zurück,
Oder f
Arbeit
aber de
schaft
durchau
schien i
ihres I
zwingen
zu dem
trunken
das Pa
warf si
Die
anfängl
mehr B
allein,
welche
stimmte,
und mel
Kop
Treiben
Papieren
füllte!
hatte v
als ihre
waren n
auf duf
und ni
das gro
ersten M
des Les
wurden
und sie
Sie geh
für das
„Wi
Hanna“
gnügt i
sei nun
inmitten
um eine
staunt d
Acht,
war in
auch der
sorgter,
Mädche
dem ihre
täuschten
muth ne
Drat
Fenster